

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 21 (2014)

Heft: 2: Wirtschaft im ländlichen Raum = Économie dans l'espace rural

Artikel: "e-codices" : Porträt einer Schweizer Erfolgsgeschichte

Autor: Roland, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«e-codices»

Porträt einer Schweizer Erfolgsgeschichte

Martin Roland

Wer «Schweiz» und «Handschriften» in eine Suchmaschine eingibt, erhält als ersten Treffer «e-codices». In hellblau, recht puristisch in der Gestaltung, tritt uns die «Virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz» entgegen (Abb. 1): «Ziel von *e-codices* – *Virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz* ist es, alle mittelalterlichen Handschriften und eine Auswahl der frühneuzeitlichen Handschriften der Schweiz durch eine virtuelle Bibliothek zu erschliessen. Zurzeit sind 1054 digitalisierte Handschriften aus 44 verschiedenen Bibliotheken verfügbar. Die virtuelle Bibliothek wird laufend ausgebaut.»

Mit diesem *mission statement* zu Beginn des Web-Auftrittes sind die entscheidenden Parameter genannt.

Geschichte – Organisation – Vision

Es begann im Jahr 2005 mit dem Pilotprojekt «Digitale Stiftsbibliothek St. Gallen». 2007 wurde das Projekt mit einem Teilprojekt zu Beständen der Fondation Martin Bodmer über St. Gallen hinaus erweitert. Diese beiden Bibliotheken stellen bis heute den Kernbestand, etwa zwei Drittel der derzeit digital verfügbaren Codices. Ein Jahr später wurde mit «Virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz» erstmals ein Teilprojekt aus öffentlichen Quellen finanziert (e-lib.ch) und 2008 ging *e-codices* online. *Mastermind* der hier vorgestellten virtuellen Bibliothek ist Christoph Flüeler. Er ist kein Bibliothekar, sondern Mediävist und Visionär mit jenem Quäntchen Realitätssinn, ohne den wir heute nichts vorzustellen hätten. In Bezug auf die technische und administrative Infrastruktur ist *e-codices* an die Universität Fribourg angebunden, an der Flüeler lehrt. Organisatorisch und damit auch in Bezug auf die Finanzierung ist das Projekt jedoch unabhängig und wird von einem Fachkuratorium unterstützt.

Diese Organisationsstruktur ermöglicht eine Spannung zwischen bibliothekarischem Bewahren, wissenschaftlichem Erforschen und weltoffenem Präsentieren. Der systemimmanente andauernde Diskurs trägt zu immer neuen

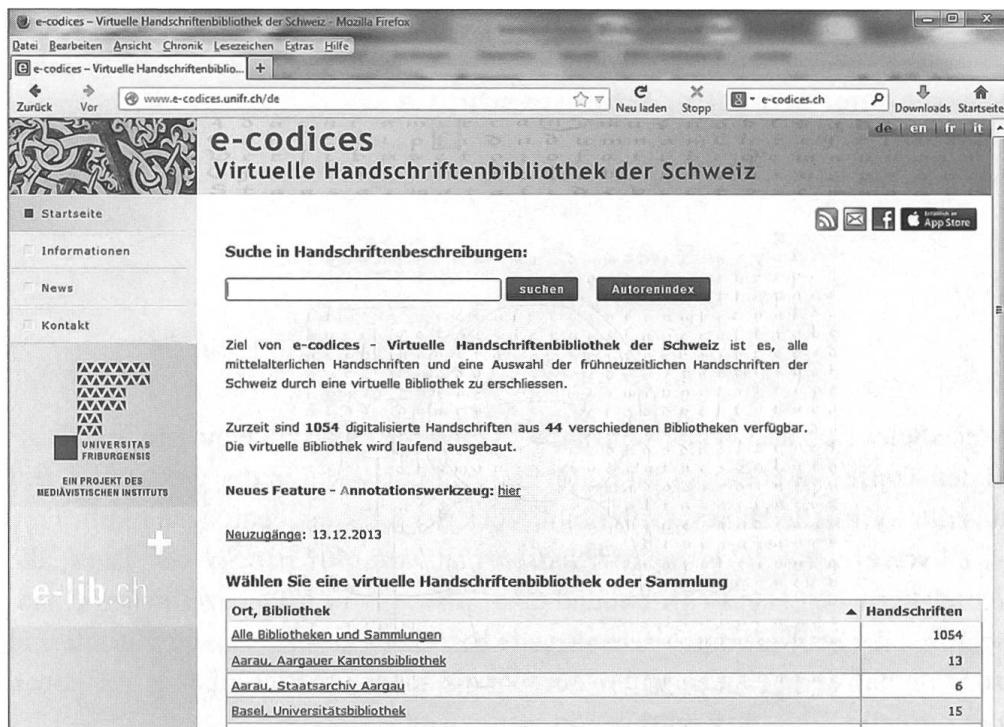


Abb. 1: Startseite von «e-codices». (Screenshot, 2. Januar 2014)

Entwicklungsschritten bei, kann jedoch zwangsläufig nicht immer im Modus des allseitigen Wohlfühlens ablaufen.

Das bisher Erreichte ist jedenfalls eindrucksvoll. Dies wird vor allem auch im internationalen Vergleich deutlich, denn es besteht ein erheblicher Wettbewerb elektronischer Plattformen zur Präsentation des mittelalterlichen Handschriftenbes. Die Konzepte reichen von Insellsolutions vor allem bei grossen Einzelbibliotheken über nationale Plattformen bis zu internationalen Kolossen.¹ Zentral ist und wird in Zukunft bleiben, dass die gesammelten Daten und Bilder über aktuelle Suchmodi – und das ist derzeit Google – leicht und für jedermann zu finden sind. Zukünftig wird vielleicht eine weltweite Metasuche zum Handschriftenbes des Mittelalters Daten vieler, vorwiegend wohl national organisierter Anbieter kumulieren, vergleichbar dem heute schon sehr erfolgreichen Karlsruher virtuellen Katalog, der diese Funktion für gedruckte Bücher erfüllt. Auch für derartige Entwicklungen scheint *e-codices* gut gerüstet; immerhin erlaubt die Schnittstelle zum Beispiel der europäischen Kulturplattform «Europeana» bereits jetzt das Einsammeln von Metadaten.

Die Vorgabe, ein möglichst breites Publikum erreichen zu wollen, erfüllt *e-codices* unter anderem durch die benutzerfreundliche Oberfläche und den stark in den

8 Vordergrund tretenden Faktor Bild.

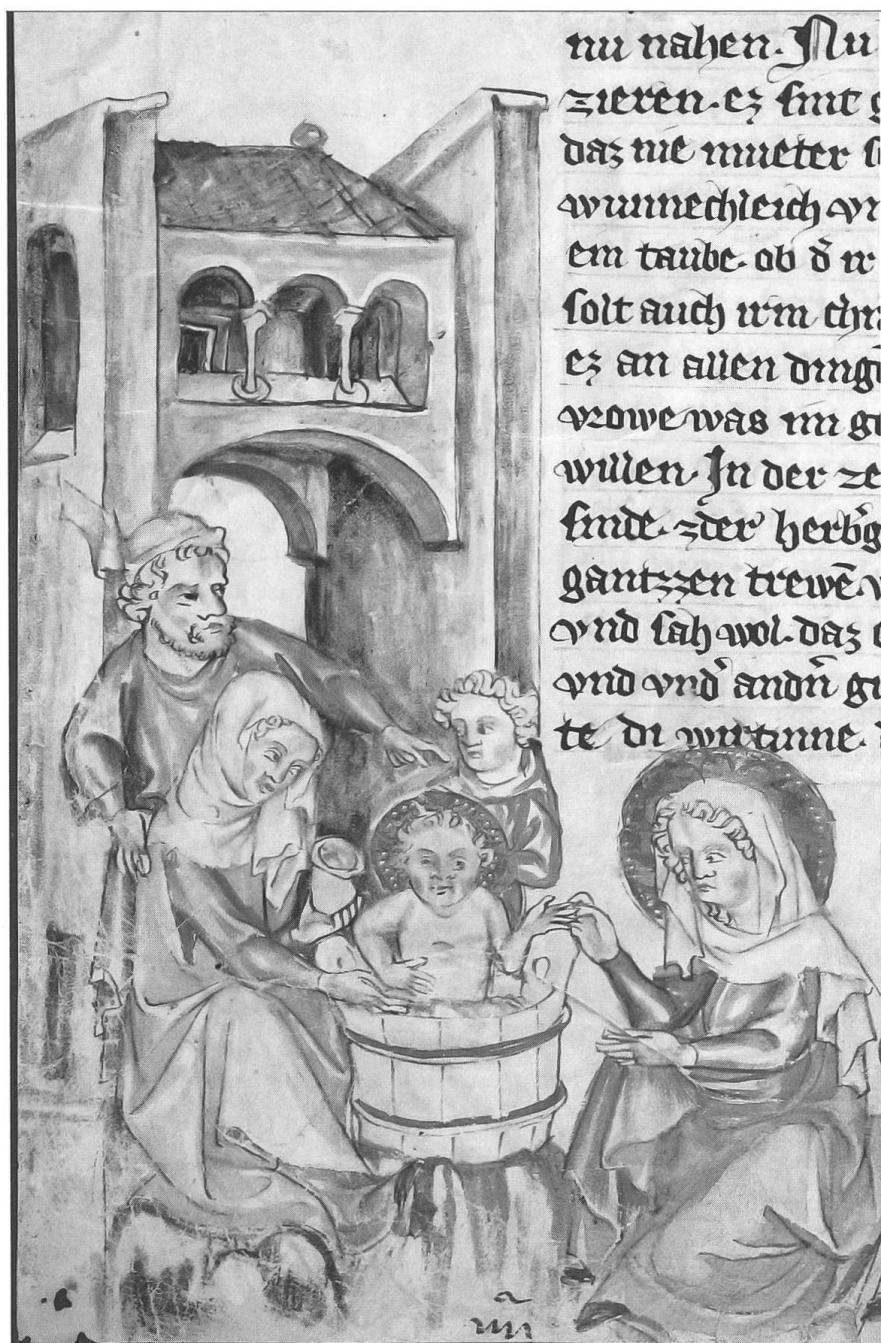


Abb. 2: Detail von Schaffhausen, Stadtbibliothek, Cod. Gen. 8, Evangelienwerk des Österreichischen Bibelübersetzers, fol. 21 v, linke untere Ecke mit Randillustration, Kustode III, Beschädigungen des Pergaments im Eckbereich, Nimbus des Christuskindes mit Goldgrund und Punktpunzen; dargestellt ist eine Badeszene auf der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten; Österreich (vielleicht Oberösterreich), um 1330/40. (<http://www.e-codices.unifr.ch/de/sbs/0008/21v/x-large>)

Das Angebot: Bild und Text

Nirgends steht, dass alle Handschriften voll digitalisiert vorliegen müssen, um auf *e-codices* präsentiert werden zu können. Die voll digitalisierten Codices bilden jedoch unbestritten das Kernstück des Portals. Die hochauflösend und in einheitlicher Qualität zur Verfügung gestellten Bilder sind der Ausgangspunkt, die deutlich weniger einheitlichen Metadaten treten mehr oder weniger prominent dazu. Zentral ist der *Viewer*, der es dem Nutzer ermöglicht, das Objekt am Bildschirm zu betrachten (Abb. 5). In einem schmalen Streifen oben am Bildschirm werden die Bibliothek, der betrachtete Codex und die gerade wiedergegebene(n) Seite(n) angezeigt, wobei man zwischen Einzelseiten, zwei Seiten wie in einem aufgeschlagenen Buch und vielen kleinen Vorschaubildchen (*thumbnails*) zur Schnelldurchsicht wählen kann. Bei der Einzelansicht stehen vier Zoomstufen zur Verfügung, wobei die höchste alle Wünsche in Bezug auf Auflösung und Bildqualität übertrifft. Die Abbildung 2 dient als Beispiel und zeigt den Ausschnitt auf circa 80 Prozent verkleinert. Die URL identifiziert jedes Objekt, jede Handschriftenseite, jeden Betrachtungsmodus, jede Zoomstufe und jede der für die Benutzungsoberfläche angebotenen Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch) eindeutig und dauerhaft (Permalink).

Der *Viewer* ist die variablere und praktischere Handschrift, er entbehrt jedoch des bibliophilen Reizes des Originals.

Die Bilder stehen unter einer Creative Commons-Lizenz: «Attribution» (Namensnennung) und «Non-Commercial» (vgl. Abb. 4 und 5). Eine Offenheit, die allen anderen Anbietern als Vorbild dienen sollte.

Zum digitalen «Faksimile» tritt die Beschreibung. Das sind mitunter höchsten Ansprüchen genügende, teilweise extra für *e-codices* verfertigte wissenschaftliche Texte, mitunter aber auch alte, wenig ergiebige Katalogisate. Wenn für einen Codex mehrere Beschreibungen vorliegen, stehen diese parallel zur Verfügung. Vorbildlich ist die Verlinkung: Jede in der Beschreibung genannte Seite ist mit dem entsprechenden Digitalisat hinterlegt. Jede Aussage kann daher sofort überprüft werden.

Suchen und Finden

Wer nach einem bestimmten Codex sucht, findet ihn schnell und mühelos, indem er auf der Startseite die betreffende Bibliothek anklickt. Angezeigt wird die Liste der verfügbaren Handschriften, geordnet nach der Abfolge der Signaturen (Abb. 3). Bei kleineren Beständen kann man einfach scrollen, man kann den ge-

¹⁰ wünschten Codex aber auch in einem Drop-down-Menü anklicken. Man gelangt

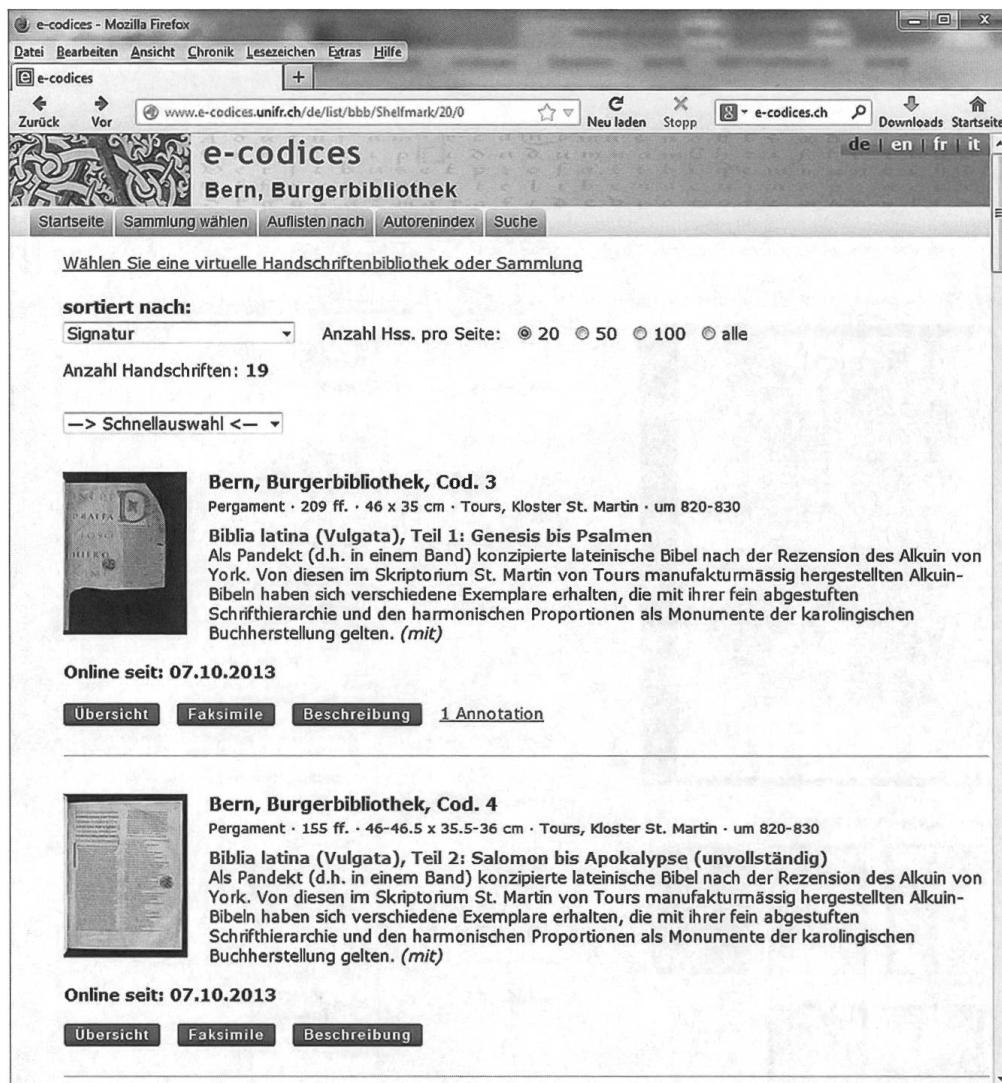
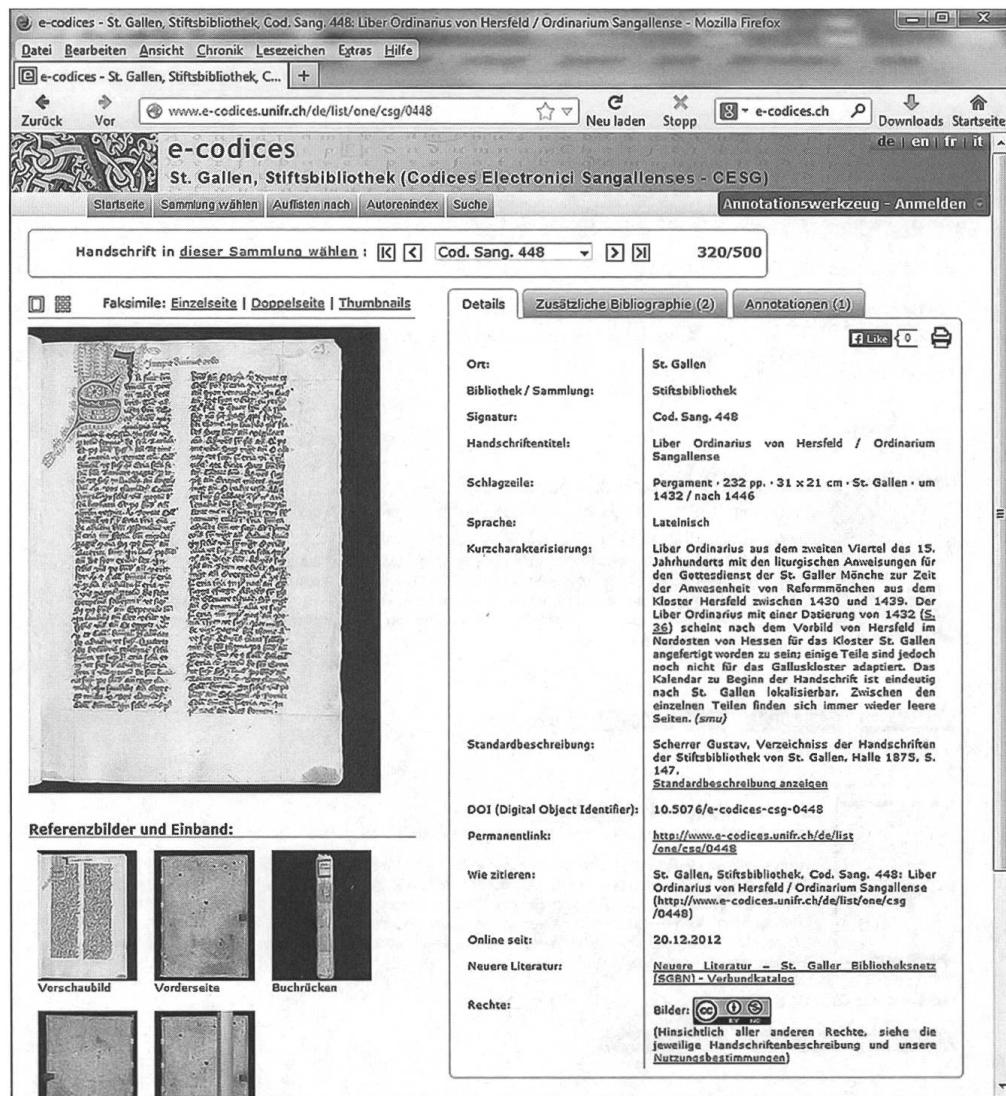


Abb. 3: Liste der Handschriften der Burgerbibliothek Bern. (Screenshot, 2. Januar 2014)

zu einer «Übersicht» benannten Seite, die ein grosses, eine charakteristische Seite des Codex zeigendes Vorschaubild, die Basisdaten (Bibliothek, Signatur, Titel, Entstehungsort und -zeit, Beschreibstoff, Grösse und Blattanzahl) sowie eine sehr informative Kurzcharakterisierung enthält (Abb. 4). Diese ist im besten Sinn interdisziplinär und verweist – je nach dem wo die Schwerpunkte des Objekts liegen – auf Besonderheiten des Inhalts, des Dekors, der Entstehungsumstände oder der späteren Provenienz, des Einbands oder anderer Spezimina. Von hier kann man den *Viewer* ansteuern, zur Beschreibung (zu den Beschreibungen) gelangen, es gibt Links zu etwaig vorhandenen bibliografischen Angaben und zu Annotationen von Benutzern.²



The screenshot shows a detailed view of a medieval manuscript page from Cod. Sang. 448. The page is filled with dense, handwritten text in two columns. A large, ornate initial 'S' is visible on the left. To the right of the image, there is a detailed description of the manuscript, including its location (St. Gallen), library (Stiftsbibliothek), and title (Liber Ordinarius von Hersfeld / Ordinariu Sangallense). The description notes that it was written between 1430 and 1439, with a date of 1446. The text is in Latin. Below the main image, there are smaller thumbnail images of the manuscript's cover and spine.

Details

Ort: St. Gallen
Bibliothek / Sammlung: Stiftsbibliothek
Signatur: Cod. Sang. 448
Handschriftentitel: Liber Ordinarius von Hersfeld / Ordinariu Sangallense
Schlagzeile: Liber Ordinarius · 232 pp. · 31 x 21 cm · St. Gallen · um 1432 / nach 1446
Sprache: Lateinisch
Kurzcharakterisierung: Liber Ordinarius aus dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts mit den liturgischen Anweisungen für den Gottesdienst der St. Galler Mönche zur Zeit der Anwesenheit von Reformmönchen aus dem Kloster Hersfeld zwischen 1430 und 1439. Der Liber Ordinarius mit einer Datierung von 1432 (§ 25) ist nach dem Vorbild von Hersfeld im Konsorten von Herren für den Konvent St. Gallen angefertigt worden zu seien einige Teile sind jedoch noch nicht für das Galluskloster adaptiert. Das Kalender zu Beginn der Handschrift ist eindeutig nach St. Gallen lokalierbar. Zwischen den einzelnen Teilen finden sich immer wieder leere Seiten. (smu)

Standardbeschreibung: Scherer Gustav, Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halle 1875, S. 147, [Standardbeschreibung anzeigen](#)

DOI (Digital Object Identifier): 10.5076/e-codices-csg-0448
Permanentlink: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/0448>

Wie zitieren: St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 448: Liber Ordinarius von Hersfeld / Ordinariu Sangallense (<http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/0448>)

Online seit: 20.12.2012
Neuere Literatur: [Neuere Literatur – St. Galler Bibliotheksnetz \(ISBN\) – Verbundkatalog](#)

Rechte: Bilder:  (Hinweislich aller anderen Rechte, siehe die jeweilige Handschriftenbeschreibung und unsere [Nutzungsbestimmungen](#))

Abb. 4: Übersicht zu Cod. 448 der Stiftsbibliothek St. Gallen. (Screenshot, 2. Januar 2014)

Wen hingegen die Bestände einer Bibliothek interessieren, erhält die oben schon erwähnte Handschriftenliste (Abb. 3). Voreingestellt ist eine Abfolge nach Signaturen, man kann sich jedoch auch eine chronologische Reihung oder eine nach dem Zeitpunkt der Online-Stellung anzeigen lassen. Erstere Möglichkeit erlaubt einen gerade für Kunsthistoriker aber auch für Paläographen sehr lehrreichen Überblick, Letztere ermöglicht es gezielt die Neuzugänge anzusteuern.

Wenn ich mich zum Beispiel für die Bestände im Convento della Madonna del Sasso in Orselina bei Locarno im Tessin interessiere, werden die Digitalisate 12 der vier dort aufbewahrten Chorhandschriften angezeigt. Die wohl knapp vor

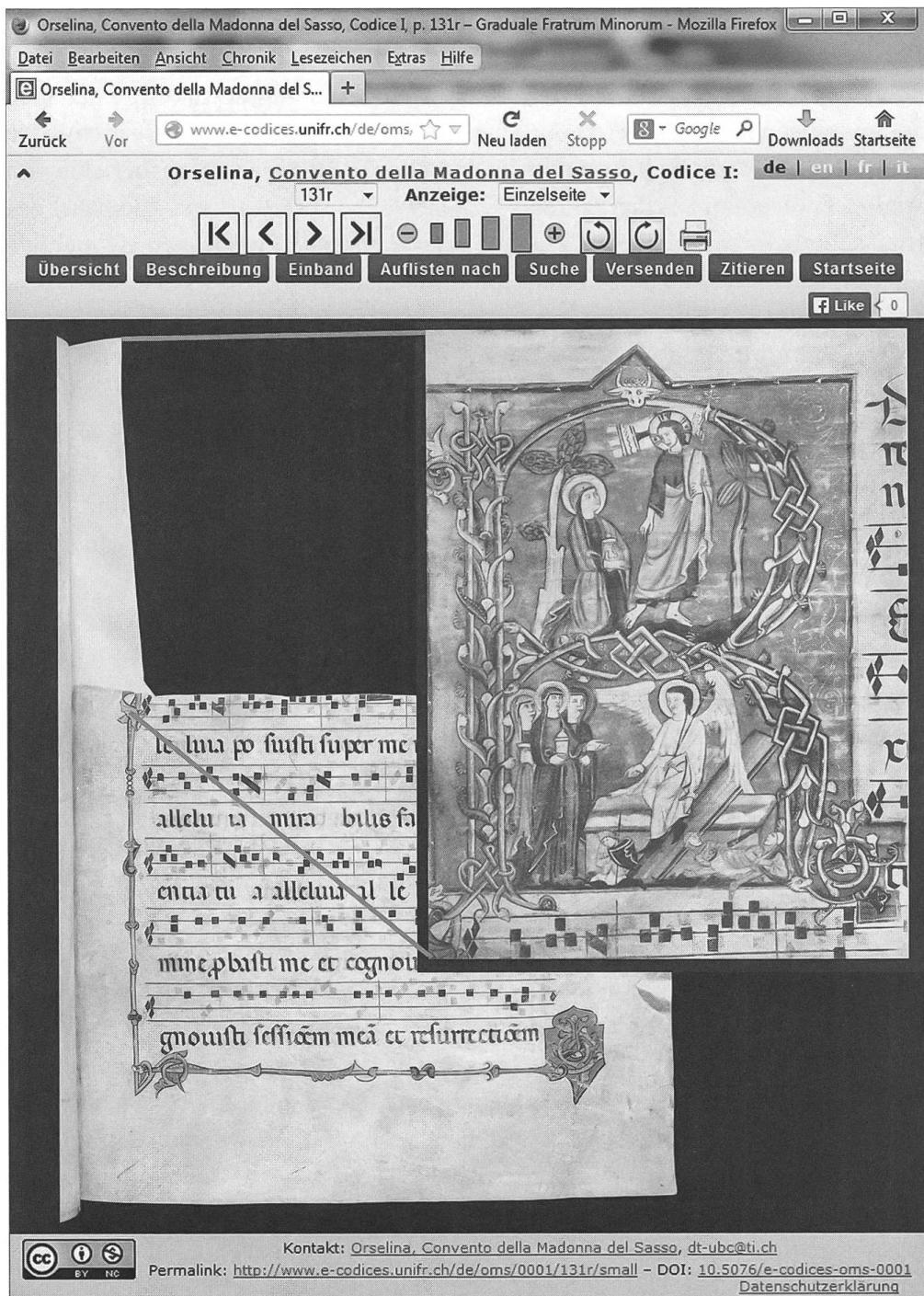


Abb. 5: Screenshot des Viewers mit Blatt 131 r des Franziskanergraduale in Orselina. Die historisierte Initiale zum Osterfest wurde ausgeschnitten; von mir eingeblendet ein altes Foto der Initiale, das ebenfalls auf «e-codices» veröffentlicht ist. (Screenshot <http://www.e-codices.unifr.ch/de/oms/0001/131r/small>; Foto: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/oms/0001/131ra/small>)

1316 in Oberitalien (Padua oder Bologna) für die Franziskaner, wohl jene in Locarno, hergestellten Codices werden von neuen und allen Ansprüchen genügenden Texten von Marina Bernasconi Reusser begleitet. Erst ihre genauen codicologischen Angaben ermöglichen es, den Aufbau der Bände richtig zu beurteilen. Zusätzliche Informationen enthalten die Restaurierungsberichte von Andrea Giovannini aus den Jahren 1993–1999. Die verschiedenen Elemente des Buchschmucks, von den ganz kleinen, rein gliedernde Funktionen erfüllenden Fleuronné-Initialen, zu den grösseren Initialen desselben Typs über die Deckfarbeninitialen zu jenen gemalten Initialen, die zusätzlich figürlichen Schmuck aufweisen, wird alles aufgeführt; der Autorin gelangen auch Zuschreibungen an verschiedene Miniaturenhände.

Der Zustand der Chorbücher – viele Initialen wurden ausgeschnitten – verweist auf die Funktion der «Sicherheitsverfilmung», welche die Volldigitalisate zusätzlich erfüllen. Ein dreister Raub ist jetzt kaum noch vorstellbar, denn jeder Dieb weiss nun, dass das Objekt weltweit bekannt ist. Von einigen dieser Initialen (Cod. I, fol. 20 v, 131 r und 146 v) existieren alte Fotos, die – gleichsam als Fahndungsbilder – zur Verfügung stehen (Abb. 5). Vielleicht gelingt es ja, die in Verlust geratenen Initialen durch die Publikation auf *e-codices* wiederzufinden.

Da Sammlungen wie jene in Orselina nicht ohne Mühen besucht werden können, ist die Online-Stellung dieses verstreuten Materials ein wichtiger Service für die Wissenschaft.

Neben dem gezielten Zugriff auf einen Codex und dem Durchsehen von Beständen bietet *e-codices* in letzter Zeit stark verbesserte Suchoptionen. Die bereits auf der Startseite angebotene Schnellsuche und der Autorenindex (nach RAK 2007) werden ergänzt durch eine Suchseite. Zusätzlich zur Volltextsuche ist es möglich, in bestimmten Feldern (zum Beispiel Titel, Incipit oder Buchschmuck) zu suchen oder die Suche auf bestimmte Bibliotheken einzuschränken. Man kann die Sprache und das Entstehungsjahrhundert festlegen, ob das gesuchte Objekt illuminiert sein oder Musiknotationen enthalten soll und man kann aus einer Liste verschiedener liturgischer Handschriftentypen auswählen (von Antiphonar bis Versicularium). Die Ergebnisse werden als Handschriftenliste angezeigt, formal den Listen entsprechend, welche die Bestände einzelner Bibliotheken erschliessen. Diese Ergebnisse kann man nach den Kriterien filtern, die man auch vorab auswählen konnte, und man kann sie sich nach Relevanz, Signatur oder Entstehungszeit geordnet anzeigen lassen.

Was hier gedruckt recht komplex und verwirrend wirkt, ist in der Praxis weitgehend selbsterläuternd und erstaunlich flexibel, weil die Suche – je nachdem ob man lieber schon vorab und erst nachträglich Einschränkungen vornimmt –

Wenn die Userin oder der User den Suchbegriff «Augustin*» eingibt, erscheinen 405 Ergebnisse. Beschränkt man die Suche auf das 14. Jahrhundert verbleiben 24 Treffer: Es findet sich manch interessantes Zitat aber kein Codex, der einen längeren vollständigen Text des Kirchenvaters enthält. Macht man die Gegenprobe mit dem Band 9 (Schweiz) der in Wien herausgegebenen Reihe «Die handschriftliche Überlieferung der Werke des heiligen Augustinus», 2001 publiziert von Sara Janner, Romain Jurot und Dorothea Weber, findet man zumindest vier Codices (Basel, Universitätsbibliothek, Cod. A X 5; St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 776 [datiert 1381]; St. Gallen, Vadiana, Ms. 329; Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 20), die den Suchkriterien entsprechen. Dies veranschaulicht, dass eben erst ein Teil der in der Schweiz erhaltenen Codices zur Verfügung steht.³

Neben der Stichwortsuche kann man zum Beispiel auch jene Handschriften aus dem Gesamtbestand herausfiltern, die sowohl Buchschmuck als auch Musiknotation enthalten. Durch diese Einschränkungen ergeben sich 159 Treffer, die sich ziemlich gleichmässig auf das 9.–16. Jahrhundert verteilen.⁴ Wählen wir – aus speziellem Interesse des Rezessenten – als zusätzliches Kriterium das 14. Jahrhundert, finden sich 17 Treffer zu 14 Handschriften, bis auf zwei Ausnahmen grossformatige Chorhandschriften, darunter mit dem in Köln entstandenen Graduale in der Kantonsbibliothek in Aarau und dem freilich erst 1410 entstandenen Prager Graduale in der Luzerner Zentralbibliothek mit einer Beschreibung von Peter Kamber und Milada Studničková bekannte Spitzenleistungen der Buchkunst. In den Suchergebnissen finden sich natürlich auch die oben erwähnten Chorhandschriften in Orselina.

Technisches

Neben der gleichmässigen, höchsten Ansprüchen genügenden Qualität der Digitalisate besticht bei *e-codices* auch die tadellose Programmierung, die den Nutzer in der Regel intuitiv unterstützt. Für diese bei vergleichbaren Portalen ganz und gar nicht selbstverständliche Qualität zeichnet in bewährter und kreativer Weise Rafael Schwemmer und seine Firma *text & bytes* verantwortlich. Alle verwendeten Programme sind Open Source und werden im Abschnitt «Informationen» unter der Rubrik «Webanwendung» aufgezählt. Hier werden auch alle Möglichkeiten, die *e-codices* bieten, beispielsweise eine App für das iPhone, vorbildlich erläutert.

Neues bei «e-codices»

Im Januar 2013 gelang es, eine namhafte Finanzierung durch die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten zu erlangen. Dadurch wird ein neuerlicher *Call for Collaboration* ermöglicht und – neben weiteren Aktivitäten – ein Programm auf Schiene gestellt, das sich der Aufarbeitung von Beständen in kleinen Sammlungen widmet. Der erste derartige Ruf zur Zusammenarbeit hat zum Beispiel die Beschreibung des erwähnten Graduale in Luzern durch Milada Studničková ermöglicht.

Neu sind auch interaktive *Tools*. Die Nutzerinnen und Nutzer sind eingeladen sowohl bibliographische Zitate zu den Codices anzufügen als auch Annotationen anzubringen. Dieses Werkzeug steht erst seit Kurzem zur Verfügung, es finden sich daher erst wenige Ergänzungen:⁵ Zu Bern, Burgerbibliothek, Cod. 3, findet sich etwa ein Hinweis auf eine physische Beschädigung des Codex (Abb. 2), bei Cologny, Bibliotheca Bodmeriana, Cod. 177, ein wichtiger Hinweis zum Text, bei Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 40, Korrekturen zu Standorten von Rankeninitialen, bei Genf, Universitätsbibliothek, Ms. lat. 16 und zugehörigen, ebenfalls über *e-codices* zugänglichen Handschriftenteilen im Ausland Hinweise auf die Rekonstruktion. Bei Cod. 92 der Stiftsbibliothek St. Gallen wird auf eine neue Beschreibung im Netz hingewiesen, bei Cod. 402 darauf, dass die Darstellungen der Tierkreiszeichen im Kalender vertauscht wurden. Bei Cod. 448 wurde auf zwei Codices in Wien aufmerksam gemacht, die von demselben Florator ausgestattet wurden.

Wenn Sie diese Aufzählung lesen, werden wohl schon einige neue Hinweise zu finden sein. Hier wurde eine zukunftsweisende Möglichkeit geschaffen, die *scientific community* zu aktivieren; wir dürfen uns schon auf die reichen Früchte dieser Initiative freuen.

Blick in die Zukunft

Dass noch viel zu tun ist, hat der Hinweis auf die Augustinus-Handschriften gezeigt. Deutlich wird das auch, wenn man das Erreichte mit der unter <http://www.codices.ch/bibliothecae.html> publizierten Gesamtübersicht der Bestände (circa 7000 Bände) vergleicht. Der Bearbeitungs- respektive Digitalisierungsstand beträgt demnach etwa 15 Prozent.

Das Projekt geht von Digitalisaten und nicht von Katalogen aus. Das bietet viele Vorteile, ein Überblick über den Gesamtbestand wird so jedoch nicht schnell möglich sein. Zu überlegen wäre, ob man, gerade für weniger wichtige Codices,

16 von der durchgängigen Volldigitalisierung abgehen sollte und (Kurz-)Katalogisate,

die ja von den meisten Handschriften bereits vorhanden sind, und wenn möglich ein oder mehrere Beispielbilder zur Verfügung stellen könnte. Diese müssten auch gar nicht die professionelle Qualität haben, welche die Volldigitalisate hoffentlich auch weiterhin auszeichnen wird, sie würden aber gemeinsam mit den Metadaten einen doch substanzuellen ersten Eindruck erlauben.

Aber nicht nur bei der beschleunigten Ersterschliessung, sondern auch beim weiteren Ausbau der Metadaten und deren Strukturierung, also bei der Tiefenerschliessung, sind noch weitere Schritte wünschenswert. Normbegriffe, die etwa mit Blindstempeln verzierte Einbände kennzeichnen, standardisierte Termini für die gängigsten Elemente des Buchschmucks und der Ikonographie, Normansetzungen nicht nur für Autoren, sondern auch für deren Werke und eine erweiterte Erfassung von Incipits wären Elemente, die den gezielten Zugriff sehr erleichtern könnten. Wie wertvoll solche Arbeiten sein können, zeigt die schon geleistete Aufschlüsselung liturgischer Werke.

Wer bei der Erschliessung des nationalen Kulturerbes in Europa an der Spitze steht, muss sich permanent weiterentwickeln, um diese Position auch in Zukunft einnehmen zu können. Bei *e-codices* ist man sich dessen zweifellos bewusst. Zu hoffen ist, dass positives Feedback der Userinnen und User, steigende Zugriffe und interaktives Mitarbeiten dazu beitragen, dass dieses weltweit vorbildhafte Angebot, das mittelalterliches Kulturgut der Schweiz allen im Netz zur Verfügung stellt, sich dynamisch weiterentwickeln kann.

Anmerkungen

- 1 Zu nennen sind etwa die Netzauftritte der British Library (London) mit einem sehr guten und ständig wachsenden Katalog illuminierten Handschriften (<http://www.bl.uk/catalogues/illuminatedmanuscripts/welcome.htm>) oder die Datenbank *Mandragore* der Bibliothèque nationale de France (<http://mandragore.bnf.fr/html/accueil.html>) mit vielen, freilich oft zu kleinen Bildern. Im nationalen Bereich sind die Datenbank *Manuscripta Mediaevalia* (<http://www.manuscripta-mediaevalia.de>), die Datenbank *Initiale*, die vom Institut de recherche et d'histoire des textes betrieben wird (<http://initiale.irht.cnrs.fr/accueil/index.php>) oder das amerikanische *Digital Scriptorium* (<http://bancroft.berkeley.edu/digitalscriptorium>) zu nennen. Einen übernationalen Anspruch hat etwa die Datenbank *manuscriptorium* (<http://www.manuscriptorium.com>).
- 2 Zu diesen neuen Möglichkeiten siehe S. 16.
- 3 Siehe dazu auch S. 16, Abschnitt «Blick in die Zukunft».
- 4 Weil es zu einzelnen Handschriften mehr als eine Beschreibung gibt, beziehen sich die 159 Treffer auf nur 101 Codices.
- 5 Man wähle auf der Startseite «Alle Bibliotheken und Sammlungen» und dann «alle» bei der Anzahl der pro Seite zu zeigenden Codices und erhält die vollständige Liste aller 1054 Codices und suche dort mit der Suchfunktion des Browsers nach «Annotation».

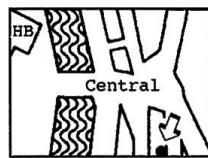


**Klio Buchhandlung und Antiquariat
von der Krone, Heiniger Linow & Co.**

Die Eigene Geschichte
Buchhandlung Neuheiten
für Grosses und Philosophie
Geschichte Geschichts- Fachkataloge
von sortiment – für Soziologie
HistorikerInnen Neuerscheinungen Geschichte
und Politologie
Titel
zu Ethnologie
den Zudem
Uni- An- Dritte Welt
Veranstaltungen und
Verkauf Germanistik
antiquarischer
Bücher Belletristik

**KLIO Buchhandlung
Zähringerstr. 45
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1**

**KLIO Antiquariat
Zähringerstr. 41
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1**



**Tel. 044 251 42 12
Fax 044 251 86 12**